

Die Narro-Altfisherzunft 1386 Laufenburg

Unsere Zunft

Sie trägt die stolze Jahreszahl 1386. Wie könnte es anders sein, als dass auch die Fasnacht ihre Wurzeln in der österreichischen Vergangenheit des Städtchens hat. In diesem Jahr nämlich musste Graf Hans IV von Habsburg-Laufenburg die stark verschuldete Herrschaft Laufenburg an seinen Vetter, den österreichischen Herzog Leopold III verkaufen, der am 04. Juli 1386 die Huldigungen seiner neuen Untertanen entgegennahm. Aus dieser Zeit stammt nun die hübsche Sage vom Laufenburger Fasnachtskleid. Auf die Frage des Herzogs nach einem Anliegen erfassten die Ratsherren die Gelegenheit und sollen ihren Herrn um ein besonderes Kleid gefragt haben, woran man die treuen Laufenburger vor aller Welt erkennen möge. Sie erhielten es, ein aus unzähligen bunten Flecken zusammengesetztes, die wie die Schuppen der edlen Lachse aufeinander lagen. Die Ratsherren machten lange Gesichter und konnten daran kein Wohlgefallen finden. Die Fischerzunft aber, die schon damals die Fasnacht als ihr Hauptfest feierte, nahm es gerne an und trug es fortan an der Fasnacht. So wurde das Schuppenkleid zum Ehrenkleid der Narronen. Gekrönt wird das Schuppenkleid durch eine Holzmaske, von Künstlerhand geschaffen und aus einem Stück Holz geschnitzt.



1924 wurde die damalige Zunft nach den Erfordernissen der Zeit neu gestaltet. Eine Zunftordnung wurde beschlossen und der Zunft der Name „Narro-Altfisherzunft“ gegeben. Ihr Ziel ist es heute wie damals, die alten, von den Vätern übernommenen Laufenburger Fasnachtsbräuche zu bewahren und ohne Zusätzliches an die kommenden Generationen weiterzugeben.

Napoleon vermochte seinerzeit durch seinen Machtanspruch 1801 die vorher vereinte Stadt politisch zwar zu trennen, nicht aber sein Narrentum. Trotz Kriegs- und Notzeiten haben beide Städte noch heute eine Zunft und feiern die Fasnacht gemeinsam. Die Grenze verläuft mitten durch die Stadt auf der Rheinbrücke. Zwei Nationen - eine Zunft, die wohl getrennt verwaltet, im großen Zunftrat aber verbunden sind. Jeder Zunftmeister führt abwechselnd jedes Jahr am Hauptbott, das abwechslungsweise in der mehreren und in der minderen Stadt durchgeführt wird, den Vorsitz.

Als einzige Zunft am Hochrhein ist der Zunftrat bei den Zunftbrüdern integriert, d.h. es gibt keinen Unterschied zwischen dem Zunftrat und den Zunftbrüdern.

Anwärter für die Zunft müssen einige Jahre in Laufenburg ihren Wohnsitz haben, über närrischen Geist verfügen und an den alten Fasnachtsbräuchen Freude haben. Ein schriftlicher Antrag mit Begründung in die Narrenzunft eintreten zu wollen, muss dem Zunftrat vorliegen. Zur Aufnahme in die Zunft braucht es eine Zweidrittelmehrheit. Diese Abstimmung wird in geheimer Wahl durch die anwesenden Zunftbrüdern an einem Bott durchgeführt. Möchte ein Sohn eines Zunftbruders in die Zunft eintreten, ist eine geheime Abstimmung nur erforderlich, wenn ein Zunftbruder gegen die Aufnahme Bedenken äussert.

Vor Totenkopf, brennenden Kerzen und verdunkeltem Raum gelobt der Biedermann: „Ich verspreche, von heute an der Narro-Altfisherzunft anzugehören, damit ich meiner Vorfahren würdig werde. Ebenso gelobe ich die Satzungen und Ordnungen der Zunft getreu zu bewahren, zu hegen und zu pflegen, bis an mein seliges Ende.“

Chronik unserer Fasnacht:

- 1367 Graf Rudolf aus Laufenburg nahm an der "Bösen Fasnacht" in Basel teil
- 1386 Verkauf der Herrschaft Laufenburg von Graf Hans IV an Leopold III
- 1430 Der tiefreligiöse und ernste Laufenburger Liedermacher, Heinrich Loufenberg bringt folgenden Vers zum Ausdruck: "Frow Margret, nim hin von mir, ein vastnach kuechli send ich dir".
- 1433 Zahlung von einem Pfund und zehn Schilling an die "Pffifer von Loufenburg".
- 1611 Verbot des Hafenklopfens und Kuechliholens
- 1770 Bürgersohn und Studiosus Babtist Treyer teilt mit "das er entschlossen sei, diese Fasnacht ein Lustspiel zu produzieren".
- 1773 Der Rat genehmigte "den allhiesigen Herren Studiosi wegen zu männiglicher Statisfaction produzierter Comoedi 22 Gulden zu deren Kosten



- 1801 Trennung der Stadt durch Napoleon
- 1802 Gesuch an den städtischen Magistrat in Grosslaufenburg an den drei Faißen einen Umzug durchführen zu dürfen.
- 1894 Fricktaler Bote: Grosses Narrolaufen in Laufenburg
- 1924 Gründungsmitglied der Vereinigung schwäbisch-alemanischer Narrenzünfte
- 1924 Neuorganisation der altehrwürdigen Fischerzunft, jetzt „Narro-Altfisherzunft“
- 1957 Einweihung des „Narrenbrunnens“ in der minderen Stadt
- 1958 „Scraffito“ am Wasentor der mehreren Stadt
- 1978 Einweihung der Zunftstube der minderen Stadt
- 1983 Einweihung der Zunftstube der mehreren Stadt
- 1992 Salmanlandung und Städtlefasnacht

Narrenfiguren

Narro

Die Mitglieder der Narro-Altfisherzunft nennen sich Zunftbrüder. Der verkleidete Zunftbruder ist ein Narro (die Mehrzahl: Narronen). Die Kinder der Zunftbrüder nennt man Narrensamen.

Das Kleid der Narronen besteht aus einer langen Hose einem bis zu den Hüften reichenden Kittel, und einer weißen Halskrause, genannt Rüsche. Charakteristisch für die Laufenburger Narronen ist das Wappen der Stadt auf dem Rücken und ein um die Lenden geschwungenes Fischernetz. Form und Farbgebung der Blätzli sind nicht festgelegt. Meistens sind sie quadratisch oder rautenförmig, ca 2 cm lang, vielfarbig, vorab jedoch gelb und rot (Stadtfarben). Die Blätzli sind fischschuppenartig übereinander oder aneinander aufgenäht. Auf dem Kopf trägt der Narro die Larvenhaube in der gleichen Machart wie das Kleid, dazu die aus Holz geschnitzte Larve, mit Pelz versehen und so mit der Haube verbunden, dass sie wie das Visier eines Ritterhelmes auf den Kopf gestülpt werden kann. Auf der linken Brustseite des Narrokittels ist eine kleine Larve angebracht, ein Abbild der grossen Larve. Weiterhin gehören zu einem korrekt gekleideten Narro schwarze Schuhe und weiße Handschuhe. Die Rüsche trennt Narrogwändle und Larve und leitet unwillkürlich den Blick auf das hölzerne Gesicht.

Bei alten Zunftkleidern, die noch erhalten sind, und ein Alter von 200 bis 300 Jahren aufweisen, sind farbige Stoffblätzli-Rosetten auf starkem Leinen aufgenäht.



Narrönin

Eine Besonderheit ist die Narrönin, der auffallend große weibliche Narro, der sich in der Öffentlichkeit unter einem rotfarbenen Schirm zeigt. Getragen wird das Kleid der Narrönin von einem hochgewachsenen Mann der nicht Mitglied der Narro-Altfisherzunft sein muss, sondern ein Zunftfreund sein kann. Ihr langes beigefarbenes, mit roten, dunkelblauen, schwarzen, hellblauen, grünen und gelben Rosetten besetztes Kleid wird vorne mit großen überzogenen Knöpfen geschlossen. Die Larvenhaube aus Samt ist mit roten Rosetten besetzt. Die Glattlarve ist als kunstvoll stilisiertes Frauengesicht mit Kinngübchen gestaltet. Die Narrönin darf wohl als älteste Narrenmuttergestalt Südwestdeutschlands bezeichnet werden.



Larven

Masken oder Larven gehören zu den wichtigsten Requiriten der fasnächtlichen Gesichtsverhüllung. Bei vielen Narrenzünften sind die Larven standardisiert d.h. alle Mitglieder tragen den gleichen Larventyp.

Anderst hingegen ist es bei der Narro-Altfisherzunft. Jeder Zunftbruder hat eine Larve mit eigenem Gesichtsausdruck. Es sind keine Dämonen- oder Schreckmasken, sondern lachende, gutmütige, weinende oder grinrende, alle mit männlichem Gesichtsausdruck. Ausgenommen natürlich die Narrönin. Oft hat der Schnitzer markante Gesichtszüge des Zunftbruders in seiner handgefertigten Larve festgehalten. Etliche Larven stammen aus dem 19. Jahrhundert und die wohl älteste im deutschen Südwesten wird von Fachleuten in die frühbarocke Zeit, also in das 17. Jahrhundert datiert.

Bräuche

Tschättermusik

An den drei Faissen-Donnerstagen vor der Fasnacht versammeln sich frühmorgens, mittags und abends Jung und Alt in den verschiedensten Kostümen und mit allerlei Lärminstrumenten bewaffnet beim Wasentor bzw. Waldtor, voran die Narronen. Nun beginnt der alte und berühmte Rhythmus „D'Mülleri hät sie hät.....“.

Gewaltig und mit ohrenbetäubenden Schlägen beginnt sie, die Tschättermusik. Mit langsamen Schritten zwingt sich der Zug durch die engen Gassen der Stadt. Gemessenen Schrittes geht es Städtle auf und Städtle ab mit Trommeln, Pauken, Trompeten, alten Pfannendeckeln, Eisenstücken, Sägeblättern, Eisenröhren und alten Töpfen, alles was Lärm macht. Die Tschättermusik in der Altstadt klingt schaurig schön in ihrem monotonen Rhythmus und tönt wie ein dumpfes Grollen. Sie wird nur in Laufenburg zelebriert, denn nirgends wird sie so eindrucksvoll erlebt, wie in den engen Gassen unserer alten Stadt.

Von allen überlieferten Fasnachtsbräuchen am Hochrhein kann diese Tschättermusik für sich in Anspruch nehmen, dass sie am frühesten durch Quellen belegt werden kann.

„Am Montag vor der Herrenfasnacht 1611“ verbot der Rat der Stadt Laufenburg das Fasnachtstreiben. Im Ratsmanual 1611-1617 steht geschrieben:

„die nechst kommende fassnacht ist alles haffenklopfen unnd ungebeurliche mummereyen genzlichen abgeschafft unnd fernners das überlouffen mitt dem kuechlin holen an beyden fassnachten sowohl der herren als alten fassnacht von den jungen kindern umbziehendt verboten worden; es sollen ouch hierüber leüth verordnet werden, die auff die ungehorsamen achtung geben.“



Narrolaufen

Der zweite Brauch ist das Narrolaufen am Fasnacht-dienstag, am großen Tag der Narronen. Das Narrolaufen bildet den letzten Höhepunkt der Laufenburger Fasnacht. Die Narronen ziehen, ihre Säcke gefüllt mit Orangen, Wecken und Würsten, rückwärts durch die alten Gassen. Hinter ihnen her drängt die lärmende Kinderschar und im Chor weithin hörbar ertönen die alten Verse (siehe an anderer Stelle), die teilweise historischen Charakter haben, so zum Beispiel:



*„S'hocke drei Narre ufs Hanselis Charre,
wi lache die Narre, Narri-Narro.“*

Ein Hagel von Orangen, Wecken und Würsten ergießt sich auf die schreienden Kinder und wie ein wogendes Meer strecken sich dabei die Hände. Jedem Narro lacht das Herz beim Narrolaufen am Fasnacht-Dienstag.

Zu der Herkunft dieses uralten Brauches gibt es verschiedene Deutungen, die wohl richtige für das Narrolaufen ist die Weiterführung des mittelalterlichen Brauchs der Witwen- und Waisenbescherung. Fischerei und Flößerei forderten zu jeder Zeit ihre Opfer, so dass es in der Stadt immer häufiger hilfsbedürftige Waisen und Witwen gab. Sie mussten nach den Fischer- und Flößerverordnungen aus der gemeinsamen Kasse der Zunft unterstützt werden.



Fasnachtsplaketten*

Jeder Laufenburger kennt die hiesige Fasnacht und damit auch die Fasnachtsplaketten. Sie sind aus den fasnächtlichen Assesoires nicht mehr wegzudenken. Die Anfänge dieser Plakette müssen wir in den 20er Jahren suchen, die Tradition hat sich bis heute erhalten. Zuerst aus Ton, dann aus Blech und schließlich seit 1952 aus Keramik gefertigt.

Der erste Schellennarr wurde 1954 als Eulenspiegel von Prof. Lifka modelliert. Auf diese elegante Art schuf Lifka einen „Plakettennarr“ der bei allen fasnächtlichen Gruppen in Laufenburg beliebt wurde. Er verpasste seinem Narr die Schellenkappe ähnlich der zweizipfigen Elferratsmütze, und steckte das Ganze in ein Narrogwändle. So hielt sich der Narr brav bis 1990. Ab und zu, oft anlehnend an das Fasnachtsmotto, gestaltet Lifka „abstrakte“ Plaketten, mit denen man auf den ersten Blick keine Verbindung zur Laufenburger Fasnacht herstellen kann. Häufig taucht in seinen Motiven die verbindende Brücke auf, die die getrennte Stadt zumindest in der Fasnacht vereint.

Alles in allem muss man feststellen, dass diese Vielfalt an Formen und Farben das Sammeln dieser fasnächtlichen Kleinigkeiten geradezu herausfordert. Deshalb gibt es nicht nur in Laufenburg eine immer größer werdende Schar an Plakettensammlern. Es werden in den letzten Jahren sogar regelmäßige Plakettenbörsen abgehalten.

Heute werden die Plaketten von Zunftbruder Dr. Peter Strittmatter entworfen.

*Auszug Dr. Peter Strittmatter aus dem Buch *Laufenburger Fasnachtsplaketten*

Fasnacht während den Kriegs- und Notzeiten*

Es hat zu allen Zeiten sowohl in der mehreren wie als auch in der minderen Stadt Laufenburg Zunftbrüder gegeben, denen die Gemeinsamkeit des Laufenburger Fasnachtsbrauchtums ganz besonders am Herzen lag, und die sich redlich bemühten selbst in Zeiten größter Not und politischer Wirren die guten Beziehungen über die Landesgrenze hinweg nicht abreißen zu lassen.

Schon der Erste Weltkrieg brachte den Narronen manche Erschwernisse, denn gerade in schwierigen Zeiten gab es da und dort auch Stimmen, die eine heitere und frohe Fasnacht nicht eben mit dieser sorgenvollen Zeit in Einklang bringen konnten. Das altüberlieferte Brauchtum aber sollte gehegt und gepflegt werden. Dies glaubten die Zunftbrüder mit Fug und Recht ihren Altvordern schuldig zu sein. In den Kriegsjahren 1915 bis 1918 wurde durch amtliche Verfügung die Fasnacht deutschseits streng verboten und eine Arreststrafe jenen angedroht, die dieses Verbot missachteten. Dasselbe Verbot erstreckte sich auf das Jahr 1919, während der Waffenstillstandsverhandlungen. In diesem Jahr wurde in der mehreren Stadt, die Tschättermusik in altbekannter Weise durchgeführt. In der mehreren Stadt hatten die alten Fasnachtsbräuche wie Tschättermusik, Huschiball usw. nach einer vierjährigen Pause im Jahre 1919 Eizug gehalten. Es ist verständlich, dass die Zunftbrüder der minderen Stadt nach Jahren der Enthaltbarkeit endlich wieder einmal die Laufenburger Sinfonie selbst zelebrieren wollten. Am Fasnachtsdienstag, 17. Februar 1920, setzte man sich über alle Verbote hinweg und abends um 20 Uhr ertönte auch in der minderen Stadt zur Freude aller Bürgerinnen und Bürger die altbekannte Melodie der Tschättermusik. Ungestraft ging dieses harmlose Vergnügen nicht vorüber, denn die Teilnehmer wurden kräftig gebüßt, obwohl sie nur einen alten Brauch huldigten, wie es seit jeher in dem alten Felsenest am Rhein üblich war. In der Kleinstadt hatte man eine originelle Idee, um den von der Obrigkeit angeordneten Obolus zu entrichten. Man sammelte Pfennigstücke und brachte den geforderten Gesamtbetrag im Karren zum Bezirksamt, natürlich in passendem Ornat.

Die Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 musste zwangsläufig zwischen den freien Eidgenossen der mehreren Stadt und den von einer Diktatur beherrschten Zunftbrüdern der minderen Stadt zu gewissen Spannungen führen. Besonnene Zunftbrüder bemühten sich zwar auf beiden Seiten redlich, die guten Beziehungen aufrechtzuerhalten, doch fiel das manchmal nicht leicht, denn in Deutschland waren Bestrebungen im Gange, das Brauchtum für andere Zwecke einzuspannen. Am 26. Juli 1938 trafen sich die Zunftbrüder beider Laufenburg zum letzten Hock. Hierbei wurde „auf die Macht des Schicksals“ hingewiesen, und am 24. September 1938 erging ein Schreiben des Zunftbrüder von Laufenburg (Schweiz) an die Zunftbrüder von Laufenburg (Baden), das die damalige Situation grell beleuchtet. In diesem Schreiben wurde nämlich darauf

hingewiesen, dass in der jetzigen Zeit an eine Fahrt nach Bonndorf, zu den Pflumenschluckern, nicht teilgenommen werden könne, weil die Situation ungünstig und somit ein Vergnügen ausgeschlossen sei. Es wurde in diesem Brief darauf hingewiesen, dass eine Besserung der internationalen Spannungen nur durch die Übernahme des „Laufenburger Modells“ möglich sei und man deshalb an ganz Europa den Aufruf richten soll...“Seid wie wir (die Narro-Altfisherzunft) und der Friede ist mit Euch....“

Der Zweite Weltkrieg stand bevor. Im Jahre 1939 gab es bereits kein gemeinsames Narrolaufen mehr, und die Teilnahme am schweizerischen Trachtenfest 19./20. August 1939 in Zürich war den Zunftbrüdern der minderen Stadt wegen Devisenmangels (Bewirtschaftungsvorschriften) leider nicht mehr möglich. Das Schicksal nahm nun seinen Lauf, und mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 01. September 1939 waren die Verbindungen zwar unterbrochen, aber die gemeinsame Bande nicht durchschnitten. Während in der minderen Stadt mit dem Ausbruch des Krieges die Fasnacht völlig zum Erliegen kam, wurde in der mehreren Stadt jeweils das Hauptbott durchgeführt, in würdigem Rahmen angemessen der schweren Zeit. Immer wieder wurde dabei der Zunftbrüder der minderen Stadt gedacht und die Frage gestellt, wann wohl wieder eine Zeit anbrechen werde, in der die Zunftbrüder beider Laufenburg friedlich vereint ihre alten Fasnachtsbräuche feiern und zum gemeinsamen Narrolaufen antreten können. Endlich war es soweit. Nach dem völligen Zusammenbruch im Jahre 1945 kam es am 22. Januar 1946 in der mehreren Stadt zum ersten „Friedensbott“. Sofort wurden Schritte eingeleitet, um den Zunftbrüdern der minderen Stadt den Grenzübertritt am Hauptbott zu ermöglichen. Nach sechs Jahren Trennung freute man sich auf ein Wiedersehen. Am ersten Faissen Donnerstag, 14. Februar 1946 wurde morgens um 05.30 Uhr die erste Friedensfasnacht eröffnet. Das war ein Fest, so richtig nach dem Herzen der Laufenburger. Abends gab es wieder eine großartige Tschättermusik, und an der Rheinbrücke warten zum ersten Male wieder die Zunftbrüder der minderen Stadt. Der Empfang war herzlich. Die Umarmungen der Zunftbrüder nach langen Jahren der Trennung waren rührend. Leider bestand damals in der französischen Besatzungszone Badens Fasnachtsverbot, so dass die Zunftbrüder der minderen Stadt nur mit dem Zunftmützchen erscheinen durften.

Das Narrolaufen des Jahres 1946 war ebenfalls ein Ereignis, das bleibende Eindrücke der damals so schwierigen Zeit vermittelte. Mit Not und Entbehrung in der minderen Stadt, aber auch mit einem eindeutigen Signal der freundschaftlichen Verbundenheit der mehreren Stadt. Da ein gemeinsames Narrolaufen undenkbar war, kam man auf die findige Idee, von der Mitte der Rheinbrücke (also von schweizer Boden aus) das Auswerfgut über die Grenze auf die deutsche Brückenseite hinüberzuwerfen bzw. zu verteilen. An jenem denkwürdigen Fasnachtsdienstag, 03. März 1946 versammelten sich auf der badischen Seite an die 1000 Personen, Kinder und Erwachsene. Sobald diese sahen, dass auf der Brückenmitte den Kindern Esswaren ver-

teilt wurden, stürzten sie sich wie eine Lawine auf die Brücke, und es gab ein fürchterliches Durcheinander, so ein Bericht im „Fricktaler“. Im folgenden Jahr 1947 wurde eine ähnliche Genehmigung nicht mehr erteilt. Auch wurde ein Antrag der Narro-Altfisherzunft der mehreren Stadt um Bewilligung des Grenzübergang zum Hauptbott am 30.01.1947 für die Zunftbrüder der minderen Stadt von der französischen Besatzungszone abgelehnt. In der Begründung wurde auf das nationalsozialistische Unrecht hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen. „Dass die Mitglieder Ihrer ehrenwerten Gesellschaft sich nicht so sehr mit Blindheit beschlagen, um die vergangenen Katastrophen zu vergessen, welchen nur die Schweiz glücklich entgehen konnte...“

Am 11. November 1947 fand sodann in der minderen Stadt das erste Bott nach dem unseligen Krieg statt, zu dem auch eine Delegation aus der mehreren Stadt eine Einreisebewilligung hatte. Der damalige Zunftmeister Albert Wasmer war es, der bei diesem Anlass in bewegten Worten für die Hilfe aus der Schweiz dankte und, wie auch sonst bei jeder sich bietenden Gelegenheit, die Gemeinsamkeit betonte und darauf hinwies, dass diese Gemeinsamkeit und freundschaftliche Verbundenheit über die Landesgrenze hinweg alle schweren Zeitläufe überdauert habe und auch in aller Zukunft von Bestand sein müsse.

Nach der im Jahre 1948 durchgeführten Währungsreform normalisierten sich die Verhältnisse immer mehr, und bald konnten die Laufenburger von hüben und drüben wieder ihren alten Fasnachtsbräuchen gemeinsam huldigen.

**Auszug Georg Gerteis, aus dem Buch Fasnacht Laufenburg*

Hubert Mutter

Felix Klingele

Termine der Straßenfasnacht

Die Laufenburger Fasnacht beginnt bereits an den drei Donnerstagen vor Aschermittwoch.

1. Faiße Donnerstag
05.00 und 06.00 Uhr Tschättermusik
16.00 Uhr Tschättermusik für Kinder
19.30 Uhr Tschättermusik
2. Faiße Donnerstag
05.00 und 06.00 Uhr Tschättermusik
16.00 Uhr Tschättermusik für Kinder
19.30 Uhr Tschättermusik
3. Faiße Donnerstag
05.00 und 06.00 Uhr Tschättermusik
16.00 Uhr Tschättermusik für Kinder
16.15 Uhr Salmanlandung
17.00 Uhr Eröffnung der Städtlefasnacht
19.30 Uhr Tschättermusik

Freitag

- 18.00 Uhr Fortsetzung der Laufenburger Städtlefasnacht und Open-Air-Gugge-Festival beidseits des Rheines

Fasnachtsamstag

- 15.00 Uhr Fortsetzung der Laufenburger Städtlefasnacht

Fasnachtssonntag

- 14.30 Uhr Grosser Fasnachtumzug durch beide Laufenburg
19.30 Uhr Tschättermusik

Fasnachtdienstag

- 13.30 Uhr Marsch der Narro-Altfisherzunft mit Tambouren durch beide Laufenburg
14.30 Uhr Traditionelles Narrolaufen der Narro-Altfisherzunft
19.30 Uhr Tschättermusik
21.00 Uhr Fasnachtsverbrennung mindere Stadt

Aschermittwoch

- 19.30 Uhr Fasnachtsverbrennung mehrere Stadt

Informationen der Zunft Laufenburg

- Narrenmarsch Kapellmeister Schüler
Narrenkanon Hermann Sutter (1905)
Jubiläumsmarsch „600 Jahre Narro – Altfisherzunft“
Peter Erhard, CH-Laufenburg (1987)

Narrentreffen

- 1950 – 1959 – 1965 – 1971 – 1977 – 1983 – 1986 – 1997
Hauptversammlungen 1931 – 1956 – 1996

- Gwändlemacher Eigenarbeiten
Larven diverse Schnitzer
Zunftstube und Haus „Maria-Grün“, (1971)
Zunftlokal (D) Laufenburg (Baden)
Zunftstube (CH) Taverne „Zum Schiff“
Laufenburg/Schweiz, (1983)

- Narrenbrunnen Hugo Eckert, Laufenburg/Bd (1957)
„Sgraffito“ Wasentor Ilse Weber-Zubler, Wettingen AG (1958)
Narrengruß Narri – Narro
Internetadresse www.narro-altfisherzunft.de

